

Er scheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag“
Gaz.

Beitelpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
außerhalb desselben
M 1.10.



Einrückungspreis
für Kleinzeilen und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei mehrmal. je 6
auswärts je 8 Pf.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Beantwortbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 22.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 9. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 4. Februar. Fortsetzung der Beratung des Postetats. — Abg. Wassermaun (nat.-lib.) führt aus, den Grundsatz des Staatssekretärs, keine Sozialdemokraten in der Postverwaltung zu dulden, billigen wir; andererseits darf aber die Privatlektüre der Beamten nicht kontrolliert werden. Preßerzeugnisse, wie den „Deutschen Postboten“ solle man ohne Herabsetzung beurteilen. Mit dem Abgeordneten Lings (Zentr.) befürworten wir die Sonntagsruhe der Unterbeamten unter Voraussetzung der Wahrung der Parität. Ebenso stimmen wir der Anstellung von Frauen in der Postverwaltung zu. Im übrigen müsse man anerkennen, daß nach Jahren des Stillstands jetzt eine Periode der Reformen in der Postverwaltung eingetreten sei. — Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) bespricht die gestern vom Abg. Singer vorgebrachten Beschwerden. Die Unterdrückung des „Deutschen Postboten“ sei nicht zu billigen. Man könne es nicht als Vertrauensbruch auffassen, wenn Postbeamte, deren Beschwerde von der Verwaltung nicht beachtet wurde, diese dem „Deutschen Postboten“ übergeben. Es sei ein bedauerlicher Mißgriff, die Leser des „Deutschen Postboten“ als Sozialdemokraten hinzustellen. — Abg. v. Klotzow (nat.) wird dem Antrag Wassermaun zustimmen, wonach gegenüber Gehaltsansprüchen von Beamten oder auf Probe Angestellten der Reichspostverwaltung ein Verjährungseinwand nicht geltend gemacht werden soll. Dagegen bedauern wir den Antrag Müller-Sagan betreffend Disziplinarmassregeln. Jeder Beamte, der sich mit der Sozialdemokratie einläßt, bricht seinen Eid. Wenn es die Sozialdemokratie wirklich ernst mit der Fürsorge für die Beamten meine, dann solle sie jetzt die Hände von ihnen lassen, weil sie sie nur ins Elend stürze. — Abg. Franken (nat.) führt aus, bezüglich der Sonntagsruhe müsse man die katholischen und protestantischen Beamten gleich behandeln. Der Staatssekretär sollte durch persönliche Besprechungen mit den Vertretern der Beamtenkategorien das Vertrauen zu seiner Leitung geben. Die schlechte Presse sei ein gefährlicher Faktor des öffentlichen Lebens und sei ebenso zu bekämpfen wie die Sozialdemokratie. Die Sonntagsruhe könne durch Fortfall der Nachmittagskollektstunden erweitert werden. — Staatssekretär v. Poddbielski erwidert, die Verordnung werde heute abend veröffentlicht werden, wonach der Schalterdienst Sonntags nach Möglichkeit um 2 Uhr beendet sein soll. Der Portozuschlag für die sonntägliche Beförderung von Paketen sei nicht angängig, weil dadurch die Reichen bevorzugt würden. Die Post solle aber der Allgemeinheit dienen. — Abg. Lieber (Zentr.) erklärt, die Beamten sollten sich jeder Agitation für oder gegen enthalten. Damit könne er sich aber nicht einverstanden erklären, daß Beamte wegen ihrer Gesinnung gemahregelt würden. Wenn die Gesinnung der Beamten als Maßstab ihrer Tätigkeit gelten sollte, so könne diese zu Gesinnungskriechelei und Denunziationen führen. Durch eine gerechte Berücksichtigung der begründeten Beschwerden seitens der Postverwaltung werde der besonnene Beamte besser als durch Verbot eines Blattes beruhigt und zur Erkenntnis gebracht. — Abg. Bebel (Soz.) erklärt, die Stellung der Sozialdemokratie zur heutigen Gesellschaft ist dieselbe wie die der christlichen Gemeinden in den ersten Jahrhunderten. (Widerspruch rechts.) Im Auslande wird man nicht begreifen können, wie sich das mächtige Deutsche Reich über diese kleinen Vorgänge aufregen kann. Der „Deutsche Postbote“ steht nicht auf sozialdemokratischem Boden. Dadurch, daß man jene Bestrebungen für sozialdemokratisch erklärt, macht man die Sozialdemokratie populär. Aber wir leben ja von Ihren Fehlern und Unklarheiten! Sie werden das Gegenteil erreichen, was Sie beabsichtigen. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) führt aus: Wenn die Sozialdemokraten sich mit den ersten Christen vergleichen, leiden sie an Größenwahn. Uebrigens werde dadurch, daß sich das Parlament der Gehaltsverhältnisse angenommen hat, das Beamtenentgelt gründlich demokratisiert. Das System Stokers habe der Sozialdemokratie nur Anhänger zugeführt. Daß wir wieder zu dem nur durch ein Versehen abgelehnten Sozialistengesetz kommen werden, ist meine feste Ueberzeugung. — Schließlich wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt. Die Resolution und die Anträge werden zurückgestellt, eine Reihe weiterer Titel wird bewilligt.

* Berlin, 6. Febr. Der Reichstag beschäftigte sich auch heute mit dem Postetat. — Abg. Wassermaun (nat.) begründet seinen Antrag, wonach bei Regelung des Gehalts der Postdirektoren eine Schädigung der jetzt im Amte befindlichen Direktoren vermieden werden soll. — Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) wünscht Aufklärung über die Arbeitszeit der Beamten und Unterbeamten und weist Härten in der Handhabung der Sonntagsruhe, sowie in der Gewährung von Erholungsurlaub nach. Redner erwähnt schließ-

lich Wahlbeeinflussungen von Postbeamten durch den Landrat Grafen Pourtales in Tilsit, sowie weitere durch Postdirektoren. Der Postdirektor Wichert habe in dieser Beziehung wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt. (Vizepräsident von Frege rügt letzteren Ausdruck.) Müller fortführend: dieselbe beruhe auf der zugegenen Aussage des Beamten selbst; derartige dürfe nicht Platz greifen. — Staatssekretär v. Poddbielski: Ich habe bereits festgestellt, daß ich für die Dienstzucht nur dem Reichskanzler verantwortlich bin. Ich muß die Vorschriften hierüber seitens des Abg. Müller zurückweisen. Ich bin bereit, alles Material dem hohen Hause vorzulegen; wenn aber der Vorredner glaubt, mir Vorschriften machen zu können, das lehne ich unbedingt ab. (Dso! links.) Ueber die Dienstzucht bin ich nur dem Reichskanzler verantwortlich. (Rufe links: und uns.) Was den gerügten Fall anlangt, erkläre ich, daß mit meinem Wissen und Willen nie politische Agitation seitens der Post unternommen worden ist. Ich habe veranlaßt, daß geklagt werde; besser kann ich nicht vorgehen, als wenn der öffentliche Gerichtshof die Sache klarlegt. Ich habe keinen Augenblick geschwankt, dem betreffenden Direktor mein ernstes Mißfallen auszusprechen. Bezüglich der anderen Punkte hat die Postverwaltung das Bestreben, die Ungleichheiten hinsichtlich der Dienstzeit und der Sonntagsruhe auszugleichen. Ich möchte daran die Bitte knüpfen, solche Detailfragen lieber in der Budgetkommission zu erörtern. — Geh. Rat Wittke erklärt, die Erholungsurlaube hätten in den letzten Jahren eine bedeutende Erweiterung erfahren. — Abg. Ricker (freis. Ver.) führt aus: Wenn der Staatssekretär sagt: „ich bin für die Dienstzucht nur dem Reichskanzler verantwortlich“, so füge ich hinzu: „und der Reichskanzler ist dem Reichstag verantwortlich.“ (Sehr gut! links.) Wenn er das als Sarcasme hinstellt, daß Beamte vom Reichstag ernannt werden könnten, so schreit uns das nicht. Wir werden uns jedenfalls das Recht nicht nehmen lassen, den Staatssekretär für jede seiner Amtshandlungen vor dem Reichstag zu befragen und verantwortlich zu machen. — Abg. Müller (nat.) schließt sich namens der National-liberalen dem Protest des Vorredners an und ist für Ueberweisung des Antrags an eine Subkommission. — Abgeordneter Lengmann (freis. Vp.) findet die Art und Weise des Staatssekretärs dem Reichstag zu verbieten, das Benehmen seiner Beamten hier zu kritisieren etwas kavalierrmäßig. — Abg. Lieber (Zentr.) ist damit einverstanden, daß der Staatssekretär für die Fälle bereits getroffener Maßnahmen verantwortlich ist. — Staatssekretär v. Poddbielski bemerkt wiederholt, daß er dem Tilsiter Postdirektor sein Mißfallen ausgesprochen habe und verpflichtet eine Untersuchung wegen angeblicher widerrechtlicher Zurückhaltung von Zeitungen. — Nach dem Schlußwort des Referenten Baasche (nat.) wird der Antrag Wassermaun an die Budgetkommission überwiesen und der Titel angenommen. — Auch der Titel „Postsekretäre“ wird ohne erhebliche Debatte angenommen, der Titel „Oberpostassistenten“ und „Postassistenten“, sowie der Titel „Gehobene Unterbeamten“ auf Antrag der Abgg. Müller und Lieber an die Budgetkommission zurückgewiesen. — Abg. Schmid-Warburg (Zentr.) tritt für die Wiedereinführung des Postborns bei den Personenposten ein. — Hierzu wird eine Reihe weiterer Titel bewilligt. — Bei Titel 59 erklärt Staatssekretär v. Poddbielski, daß der Kaiser eine leichte Sommerkleidung für die Postbeamten genehmigt habe. — Der Rest der fortbauenden Ausgaben wird angenommen.

Tagespolitik.

Es ist kein Wunder, wenn sich schon Rechenmeister finden, welche die beste Art zu berechnen suchen, wie Oesterreich aufzuteilen sei. So wird jetzt in Tausenden von Exemplaren ein Schriftchen verbreitet, das sich mit „Oesterreichs Zusammenbruch und Wiederaufbau“ in der Weise beschäftigt, daß es den nahen Zusammenbruch des österr. Reiches als eine nicht aufzuhaltende Tatsache hinstellt und Vorschläge macht, wie der größte Teil der österr. Reichshälfte künftig an Deutschland anzugliedern sei. Der Verfasser giebt zu, daß der baldige Zusammenbruch der Donaumonarchie kein erfreuliches Ereignis für das mit seinem inneren Ausbau noch nicht fertige deutsche Reich ist. Aber, sagt er, der deutschen Diplomatie wird es nicht gelingen, diesen Zusammenbruch um ein Menschenalter zu vertagen. Sie wird zufrieden sein müssen, wenn sie das deutsche Reich militärisch und durch Bündnisse mit anderen Mächten genügend vorbereiten und wenn sie den Eintritt des Ereignisses im einzelnen auf einen geeigneten Zeitpunkt verlegen kann. Das Ziel muß die staatliche Zusammenfassung des mitteleuropäischen deutschen Sprach-

gebietes sein und die Gewinnung des Zugangs zum Adriatischen Meere.

England erhält in den nächsten Wochen ein neues Trunkstichgesetz. Trinker, welche innerhalb eines Jahres viermal wegen Betrunktheit zur Anzeige kommen, werden bis zu drei Jahren in eine Trinkerheilanstalt gesteckt.

Der schwedisch-norwegische Unionsstreit hat an Schärfe zugenommen. Zum besseren Verständnis der Angelegenheit mögen in nachfolgendem einige Bemerkungen über die verfassungsrechtlichen Zustände der skandinavischen Halbinsel verzeichnet werden. Nach der norwegischen Verfassung ist Norwegen ein mit Schweden durch Personalunion verbundenes, im Mannesstamme des Hauses Bernadotte erbliches Königreich. Mit Schweden hat es nach der Unionsakte, außer der Person des Monarchen, gemeinsam den diplomatischen Vertretung im Auslande. Der norwegische Reichstag oder das Storting übt mit dem Könige die gesetzgebende Gewalt aus. Tritt der König einem Stortingsbeschlusse nicht bei und beharrt das Storting auch nach der zweiten und dritten ordentlichen Tagung auf seinem Beschlusse, so erlangt der Stortingsbeschlusse auch ohne königliche Genehmigung Gesetzeskraft. Der gegenwärtige, schon weit zurückreichende Streit dreht sich nun darum, ob der König gegen Stortingsbeschlüsse in Angelegenheiten, die durch die Unionsakte, nicht durch die norwegische Verfassung, geregelt sind, ein unbedingtes Veto habe, was von norwegischer Seite entschieden bestritten wird, während Schweden geltend macht, daß die Unionsakte, als ein zwischen Schweden und Norwegen abgeschlossener Vertrag, nicht einseitig von Norwegen abgeändert werden könne. Jetzt hat das Storting zum drittenmal beschlossen, das durch die Unionsakte vorgeschriebene Unionskreuz aus der norwegischen Flagge zu entfernen. Der König hat zwar nachgegeben, aber der schwedische Reichstag wird wahrscheinlich verlangen, daß der gemeinsame Minister des Auswärtigen den Beschluß als ungesetzlich — wegen mangelnder Zustimmung Schwedens — den gemeinsamen diplomatischen Vertretern im Auslande nicht mitteile. An die Zustimmung Schwedens zu den weiteren norwegischen Forderungen: eigenes Konsulatswesen, eigenes Gesandtschaftsrecht u. s. w., ist vollends nicht zu denken. Jedenfalls stehen die norwegischen Ansprüche zu der Größe und Bedeutung ihres Landes und der Stärke seiner Bevölkerung in keinem richtigen Verhältnis.

Landesnachrichten.

1) Altensteig, 7. Febr. Der homöop. Verein Altensteig hielt am Sonntag den 5. Febr. seine erste Hauptversammlung ab, die von hier und auswärts sehr zahlreich besucht war. Vorstand, Schriftführer, Kassier und Ausschussmitglieder wurden durch Zuzuf wieder einstimmig gewählt. Aus der Tätigkeit des Vereins ist hervorzuheben, daß derselbe eine Bibliothek gegründet hat und sind verschiedene gute homöop. Schriften im Lauf des letzten Jahres angeschafft worden, welche den Mitgliedern zur fleißigen Benützung zur Verfügung stehen.

* Altensteig, 8. Febr. (Eingefandt.) „Die Burgruinen im Flußgebiet der Nagold“ — so ist eine Abhandlung in der illustrierten Zeitschrift Schwabenland (jährlich 24 große Hefte = 6 Bl.) übersrieben, um über die mittelalterlichen Baudenkmäler dieser Gegend genauere Auskunft zu geben. Der auf diesem Wissensgebiet schon seit langer Zeit schriftstellerisch thätige Verfasser (August Holber, Bruder des früheren Lehrers in Bernack) schildert die mannigfaltige geschichtliche Vergangenheit dieser Altertümer und die ansprechende Umgebung derselben in den lebhaftesten Farben, wobei auch die verschiedenen Volksagen, welche sich an diese Punkte knüpfen, nach Gebühr berücksichtigt und in historischen Zusammenhang gebracht werden. Dem lebendigen Wort geht das anschauliche Bild zur Seite. Die Originalzeichnungen verdanken wir dem Stifte des Reifmalers A. Müller in Stuttgart; wir erwähnen nur die stimmungsvollen Wiedergaben der Nagolder und Bernacker Landschaft. Die erwähnte Zeitschrift wird nach und nach eine vollständige schwäbische Burgenkunde zur Veröffentlichung bringen, worauf wir die Leser unseres Blattes hiemit besonders aufmerksam machen wollen.

2) Eßhausen, 6. Febr. Der öffentlichen Einladung folgend erschienen gestern nachmittags hier im Gasthaus zum Waldhorn von 64 Schmiedemeistern des Bezirks Nagold 50 beauftragte Besprechung wegen der Gründung einer Innung für den Bezirk Nagold. Nach der Begrüßung der Teilnehmer an der Versammlung durch Schmied Brezing in Nagold wurde durch Zuzuf zum Vorsitzenden H. Oberamtsärzt



Ballraff gewählt. Nach Vorlegung der verschiedenen Vorteile, welche eine freiwillige Innung für die einzelnen Schmiedmeister habe, wurde zur Abstimmung geschritten, und das Ergebnis für die Gründung einer solchen war ein glänzendes, indem sich sämtliche Anwesende für dieselbe durch Namenszeichnung erklärten. Als Innungssitz wurde Ragold bestimmt, als Kommission zur Entwerfung der Innungsstatuten die Herren Ballraff und Brezing in Ragold, Hehr in Altensteig, Johs. Feuerbacher in Ebbhausen, Huber in Efringen, Luz in Hailerbach und Weippert in Sulz gewählt. Das Beitrittsgeld zur Innung soll für 1 Mitglied 1 Mk. und der Jahresbeitrag 1 Mk. 20 Pfg. betragen. — Im Saale des Gasthauses z. Waldhorn hier fand sich gestern auch die Museums-Gesellschaft Ragold ein zu einer Nachfeier des Fastnachtstränzchens, das am letzten Samstag in Ragold abgehalten wurde.

* Ragold, 6. Febr. Einer der edelsten Bürger unserer Stadt wurde heute zu Grabe getragen: Stadtpfleger und Kaufmann Leonhard Kopp. Seit dem Jahre 1869 widmete er seine Kräfte dem Wohle der Stadt. Am Grabe des trefflichen Mannes legten Oberamtspfleger Kapp namens des Liedertanzes, dessen Vorstand der Verstorbenen lange Jahre hindurch war, und Stadtschultheiß Brodbeck namens des Gemeinderats Kränze nieder.

(Für Militär-Anwärter.) Im Bereich des 13. Armeekorps sind nach der neuesten Vakanzliste folgende Stellen zu besetzen: In Waldmössingen, OA. Oberndorf, ein Straßwärter an der Staatsstraße Oberndorf-Schramberg; beim Postamt Lauterbach i. W. ein Landpostbote für die Parzellen der Gemeinden Lauterbach und Schramberg; beim Postamt Spaichingen ein Landpostbote für Hofen; beim Postamt Reutenburg ein Landpostbote für Grafenhausen, Ober- und Unter-Nielesbach nebst Parzellen.

* Stuttgart, 5. Febr. Raum einer anderen öffentlichen Angelegenheit wird in allen Kreisen der württ. Bevölkerung soviel Interesse entgegengebracht, wie der bevorstehenden Aenderung der Organisation der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Welches Schicksal dem von Justizminister Dr. v. Breiting vertretenen Regierungsentwurf beschieden ist, läßt sich dormalen noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Sicher ist nur, daß im Abgeordnetenhaus ein heftiger Kampf sich hierüber entspinnt wird, übrigens unabhängig von der Parteistellung der Abgeordneten. Typisch hierfür ist der Vorgang auf dem Stuttgarter Rathhause. Hier zeigte es sich namentlich, daß hinsichtlich der Verstaatlichung des Grundbuchamtes innerhalb der einzelnen Parteien große Widersprüche bestehen. Der deutschparteiliche Gemeinderat Rathenpfer plaidierte für die Erhaltung der Grundbuchführung als Gemeindeamt, schon der Sporteln wegen, die nach Abzug der Ausgaben für die Beamten immer noch über 200 000 Mk. in Stuttgart abwerfen. Diesem Vorschlag widersprach der deutschparteiliche Führer H. A. Stockmayer, indem er betonte, der seitliche Rechtszustand sei für die psychologische Entwicklung des württ. Volkes von Nachteil gewesen. Von der Geburt bis zum Grab werde unsere Bevölkerung durch das bestehende Institut der freiwilligen Gerichtsbarkeit „aufgepäppelt“, woher auch der Mangel rühre an Geschäftsfähigkeit und Gewandtheit. Diesem Standpunkt gegenüber ist an die Ausführungen der Herren v. Geh und Sachs bei der Generaldebatte über das Einführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch zu erinnern. Hier legte v. Geh der Kommission nahe, ob den Gemeinden nicht noch mehr entgegengekommen werden könne und Sachs betonte, daß die Erhaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit bei den Gemeinden ein entschiedener Wunsch des Volkes sei. Als Sprecher der Volkspartei erklärte in der Kammer der Abg. Schmidt, daß die „Rehrzähl“ seiner Fraktion gleicher Ansicht sei. Anders der volksparteiliche Redner auf dem Stuttgarter Rathhause, Rechtsanwalt Levi, welchem es lieber gewesen wäre, wenn

sich der Reg.-Entwurf an den ursprünglichen Geist des Gesetzes gehalten hätte, welcher die freiwillige Gerichtsbarkeit den Gerichten zuweisen wollte. Es sei unnötig, in jeder Gemeinde ein eigenes Grundbuch zu haben, ein Grundbuchamt in der Bezirksstadt hätte genügt und bei unsern heutigen Verkehrsverhältnissen käme der Bauer ebenso leicht in die Stadt, um einen Eintrag ins Grundbuch machen zu lassen, wie etwa bei einem Prozeß. — Endlich ist noch zu erwähnen, daß auch zwei Vertreter der konservativen Partei auf dem Rathhause in einen Gegensatz gerieten, nämlich die Herren Stähle und Baumeister. Der letztere befürchtet, daß das Publikum späterhin nicht mehr so im Detail beraten werde, wie dies durch die „Spezialisten“ auf dem Rathhause geschehen ist. Herr Stähle dagegen sprach sich für die vom Reg.-Entw. vorgeschlagene Aenderung im Interesse des nationalen Standpunktes aus. Schließlich erhielten die von Vizebürgermeister Gauß gemachten Vorschläge die große Mehrheit. Sie lauten: An die K. Reg. und die Städte die Bitte zu richten, es möge 1. daran festgehalten werden, daß das Grundbuch durch staatliche Beamte geführt wird; 2. das Vormundschaftsgericht mit einem Amtsrichter als Vorsitzenden und 4 nach Art der Schöffsen zu berufenen oder vom Gemeinderat zu wählenden Beisitzern besetzt, jedenfalls aber nicht durch obligatorische Berufung des Ortsvorstands und anderen Gemeinderatsmitglieder in nähere Verbindung, als im Reg.-Entw. vorgesehen, mit der Gemeindeverwaltung gebracht werden. 3. auch das Nachlassgericht nicht obligatorisch aus Ortsvorstand und Gemeinderäten gebildet und 4. für die von den Gemeinden ad 2 und 3 zu machenden Aufwendungen eine Entschädigung gesetzlich gewährt werden. Mit der Mehrheit stimmten auch die beiden Vertreter der kath. Wählerchaft im Gegensatz zu der Forderung der Zentrumsredner im Landtag, es möge den Gemeinden selbst die Grundbuchführung übertragen werden. Die beiden sozialistischen Gemeinderäte fehlten gestern auf dem Rathhause.

* Im Gewerbeverein Brackenheim hielt Flaschner Fische aus Steuten i. R. einen Vortrag über Acetylenbeleuchtung. Interessant sind die hierbei gemachten Mitteilungen des Redners über die Kosten der verschiedenen Beleuchtungsarten: 1 Flomme zu 16 Kerzen kommt bei Acetylen auf 1,6 Pfg., beim Steinkohlengas auf 3,4 Pfg., beim Steinkohlengas mit Argondrenner auf 2,6 Pfg., bei elektrischem Glühlucht auf 3,6 Pfg., bei Petroleum auf 1,8 Pfg.

* Dehringen, 6. Febr. Gestern wurde hier eine Getreideverkaufsgenossenschaft gegründet, der bereits über 300 Mitglieder angehören.

* (Bericht eines.) Auf dem Wege von Mundelsheim nach Besigheim hatte der 36 Jahre alte Bauer Karl Beckhinger das Unglück, bei einer ungeschickten Wendung seines Wagens in den tiefen Reckor geschleudert zu werden, wo er ertrank. — Die bürgerlichen Kollegien in Rünzelsau haben beschlossen, die Hundesteuer vom 1. April d. J. an von 12 auf 16 Mk. zu erhöhen. — In Mergentheim wurde in einem photographischen Atelier ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Spitzdube, der 75 Mk. erbrachte, ließ sich tags zuvor photographieren, um die Lokalitäten kennen zu lernen. — In der Parz. Rincken, Gemeinde Voersbrunn, ist in dem Hause des Jof. Kaiser Feuer ausgebrochen, welches das ganze Gebäude einscherte. — Der 24jährige Fuhrmann Diener von Tuttingen geriet unter einen schwer beladenen Steinwagen und wurde derart zusammengedrückt, daß der Tod sofort eintrat. — Bei der letzten Bürgerausschuwahl in Weinsberg fand sich ein Zettel mit folgendem Text vor: „Wähl' ich den Johann, Jakob, Christian, Gustav, Gottlob, Hansjörg, Frieder, Michel oder Hans — Wie Einer pfeift, so wird halt hier getanzt — Drum pfeif nur zu und tanzt nur ruhig weiter — Eine Hoffnung aber — hab ich noch — bis hierher und nicht weiter. — Die Feuerbacher Heide und Umgebung

ist durch wilde Kaninchen überflutet. Auf Jabelsteiner Markung wurden in einem halben Tage 32 Stück erlegt. Das R. Hasjagdband hatte seiner Zeit in der Fasanerie „Härdle“ einen Versuch mit der Züchtung dieser Tiere gemacht, welcher aber sehr unangenehme Folgen hatte.

* Eine Kraftleistung hat der Metzgermeister Serber in Forchheim vollbracht. Seinen 250 Kg. schweren Metzgerkloß trug er ohne Beihilfe von der Straße in seine Metzgerei, ein 75 Kg. schweres Schwein hob er einen halben Meter mit den Zähnen in die Höhe und in einer Wirtschafft stellte er ein 150 Liter haltendes Faß Bier allein auf den Wirtstisch.

* Berlin, 6. Febr. Einer Meldung aus New-York zufolge ist der belgische Konsul André aus Manila in San Francisco eingetroffen. Er erklärt, die Insurgenten seien 80,000 Mann stark und gut bewaffnet. Sie dürften den Amerikanern, falls sie diese angreifen sollten, unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten.

* Berlin, 6. Febr. Der Gesetzentwurf betr. Aenderungen der Zivilprozessordnung und der Straßprozessordnung, sowie der Bestrafung solcher unethischer Ansagen ist dem Reichstage zugegangen. Er ersetzt den Boreid und enthält weitere Bestimmungen über die Vorbereitung, außerdem solche über die Wiederaufnahme eines Verfahrens zu Gunsten eines Verurteilten.

* Berlin, 7. Febr. Aus London wird gemeldet, nach einem Telegramm aus Washington verlautet offiziell, wenn der Friedensvertrag mit Spanien ratifiziert sein werde, so werde Mac Kinley ankündigen, er wolle die Philippinen ebenso wie Kuba behandeln, nämlich einen Handelsvertrag mit den Inseln schließen und Flottenstationen gründen, alsdann aber die Truppen zurückziehen und die Inseln sich selbst überlassen.

* Der Fahrradindustrie fehlt ein großer technischer Fortschritt, der die Fahrer veranlaßt, ihre Räder zur Seite zu stellen und neue zu kaufen, wie es nach Erfindung des Luftreifens war. Da dieser Fortschritt bis jetzt ausgeblieben ist, fehlt auch der flotte Absatz, und die Lageräume der zu Hunderten emporgeschossenen Fabriken sind überfüllt. Vor allem aber ist dies in den Vereinigten Staaten und in England der Fall. Allein im Bezirk von Birmingham soll bei dem „Rad-Rach“ die Summe von 240 Millionen Mark verloren gegangen sein, ohne den Ausfall der Arbeiterlöhne. Einzelne Fabriken haben ihr nach Millionen zählendes Kapital vollständig eingebüßt. So schlimm ist es nun freilich in Deutschland nicht, aber die Katastrophe in der ausländischen Fahrradindustrie kann als Warnung dienen.

* Berlin, 6. Febr. Der frühere Reichskanzler Graf Caprivi ist heute vormittag in Stryen im Alter von fast 68 Jahren plötzlich gestorben. Die Todesnachricht wird um so erschütternder wirken, als von einer ernstlichen Erkrankung des Grafen Caprivi nichts bekannt geworden war; der Tod hat ihn schnell, ohne längeres Krankenlager, hinweggerafft. Der Lebensgang und die Bedeutung des Dahingegangenen ist noch allen in guter Erinnerung; denn erst wenige Jahre sind seit seinem Scheiden aus dem Amte vergangen, und wenn er sich auch seitdem politisch völlig zurückgehalten hat, so ist die Zeit, da er die Geschäfte des Reiches leitete, doch nicht vergessen.

* Berlin, 7. Febr. Bei Beginn der Reichstagsitzung widmet Präsident Graf Ballestrem dem Großen Caprivi einen warmen Nachruf. Dem Verstorbenen habe es an Größe niemals gemangelt, wenn er auch an seinen großen Vorgänger nicht herangereicht habe. Er wird in dankbarer Erinnerung leben als Ritter ohne Furcht und Tadel. Der Reichstag hat einen Kranz gesandt. Der Präsident wird an der Beerdigung teilnehmen.

* Berlin, 7. Febr. In der Budgetkommission erklärte der Kriegsminister, daß die Versuche mit neuen Gewehren

Lesefrücht

Das Haus ist erst der Ort, worin das Glück sich Wohnung machen kann, wo selbst das Unglück Besitzt, gemildert und bezwungen weicht Durch Liebe; wo das Alter sanft gepflegt, Der Tod mit Thränen sanft gekleidet wird. Drum ist das Haus der heiligste der Orte, Der Liebe Altar und des Himmels Tempel zur schönsten Feier aller seiner Wunder, Zu heiligem Genuß all' seiner Reize, Und ist das Haus die ärmste, kleinste Hütte!

E. Schfer.

Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.

(Fortsetzung.)

Wanda's Brauen hatten sich schon während der Rede des Barons finster zusammengezogen, sie blickte ihm mit Entrüstung in die Augen und sagte in hartem Ton:

„Nein, durchaus nicht!“

„Wie — verstehe ich recht — gnädiges Fräulein wollen Doktor Harder in Schutz nehmen?“

„Ja, das will ich, wenn er ungerecht beurteilt wird. Doktor Harder ist ein Freund unseres Hauses. Mama und ich, wir beide gönnen ihm die aufrichtigste Achtung. Sie wissen freilich nicht, welche edeln Charakter, welches reiches Gemüt der Mann besitzt, dem Sie Unrecht thun. Er steht jeder Leichtfertigkeit fern und widmet seine ganze Zeit, oft bis zur Erschöpfung, ohne jeden Eigennuß, der leidenden Menschheit. Nur Leute mit kleinem Horizont, oder solche, die ihre Tage in Nichtsthum vergeuden, verstehen seinen Wert nicht zu schätzen, weil er keine Komplimente zu machen versteht und dieses ewige Händelaffen, zu Füßenfallen und Kourmachen verachtet.“

Wanda hatte mit immer mehr steigender Wärme gesprochen, jetzt blickten ihre schwärzen Augen herausfordernd an.

„Verzeihung, meine Gnädige“, versetzte Althofen in sichtbarer Verlegenheit. „Ich habe wirklich nicht gewußt, daß dieser — dieser Doktor so hoch in ihrer Gunst steht. Ich bin untröstlich, Sie verzeiht zu haben — und so — so —“ er stockte.

„Und so vornehm und ungerecht über den würdigen Mann gerichtet zu haben“, fiel sie schroff ein. „Das wollten Sie doch eben eingestehen, Herr Baron! — Es ist nur gut, daß andere Leute — und zwar in unserer Stadt ohne Ausnahme alle — eine bessere Meinung von Doktor Harder haben, als Sie. — Und das ist wohlverdient! Da ist es nicht von Belang, was Sie von ihm denken!“

Althofen schwieg einen Augenblick, er fühlte, daß er eine Niederlage erhalten hatte. Zugleich krieg eine eifersüchtige Regung in ihm auf. — Sollte es möglich sein, daß Gräfin Wanda, die so stolze Aristokratin, eine jährliche Reue für den jungen bürgerlichen Arzt gefaßt hatte, den sie so warm verteidigte, während sie seine eigenen Vorzüge ignorierte?

„Wohl denn“, sagte er endlich mit mühsam beherrschter Bitterkeit, „ich gestehe im tiefsten Innern zerknirscht, daß ich mich in Doktor Harder geirrt habe. Doch irren ist menschlich und gnädiges Fräulein werden mir das nicht nachtragen. — Trohdem wurmt und ärgert es mich zum Tollwerden, daß dieser Fremdling alle anderen Herren in Kranzberg aussticht!“

Er atmete hoch auf und warf sich in die Brust. „Ich weiß, ich bin kein Geistesheld, sondern ein frischer fröhlicher Kerl, der gern sein Leben genießt. Wer kann eben gegen seine angeborene Natur? Aber es macht mich unglücklich, daß gnädiges Fräulein mich geringer schätzen als ihn, während ich doch jeden Augenblick bereit bin, mein Leben für gnädiges Fräulein hinzugeben!“

„Halten Sie inne, ich mag das nicht anhören!“ rief Wanda und wandte sich mit ungebulziger Geberde von ihm fort. Ihr Antlitz war plötzlich wieder so kalt wie Marmor und der herbe stolze Zug in demselben trat schärfer hervor als sonst.

Althofen schwieg erschrocken, kein Wort kam mehr über seine Lippen. Er fühlte sich auf einmal sehr überflüssig und zog sich langsam zurück. Er schlich zum Büffet, um seinen Kerger mit einem Glase Sekt hinunterzuspülen.

Wanda hatte sich wieder in ihren Sessel zurückgelehnt. Sie konnte sich nicht gleich des unangenehmen Gefühls erwehren, den dieser leichtfertige, hohle Elegant in ihr hervorgerufen hatte, der sie schon seit Monaten mit seinen aufdringlichen Huldigungen verfolgte. Unwillkürlich stellte sie einen Vergleich zwischen ihm und Harder an, der vollständig zu Ungunsten Althofens ausfiel. Mit der größten Innigkeit gedachte sie in diesem Moment des jungen Arztes, dessen starke, ernste nur nach edeln Zielen strebende Natur ihr schon lange die vollste Hochachtung abgenötigt hatte. Eine tiefe Rührung überkam sie, in der sie sich Vorwürfe machte, ihn bisher so oft mit verkehrender Gleichgültigkeit behandelt zu haben, während er stets unermüdet gewesen war, ihr die zartesten Aufmerksamkeiten zu erweisen. Und unter dem Einflusse dieser Erinnerungen empfand sie auch, daß ihr seine Gesellschaft zu einer fast unentbehrlichen Quelle geistigen Genußes geworden war und sie ihn eigentlich in der langen Zeit seiner Abwesenheit schmerzlich vermißt hatte. Aber fast ängstlich mit keuscher Sprödigkeit wies sie diese Regung ihres Herzens, die ihr selbst unerklärlich war, von sich ab und nur der Entschluß reifte in ihrer Seele, ihm fortan eine aufrichtige Freundschaft zu schenken.

Und nun zog es wie Sonnenschein über ihr ernstes Gesicht, ein liebreizendes Lächeln schwebte um ihre Lippen. Halbgeschlossenen Auges träumte sie vor sich hin.

Da fühlte sie eine leise Berührung ihres Kleides.

Neueste Nachrichten. (2) ob es wahr sei, daß Gierthoff von dem Ministerpräsidenten...



fortgesetzt werden. Ein sicheres Ergebnis liege noch nicht vor. Vorläufig wird an den jetzigen Gewehren ein neues von Mauser erfundenes Schloß eingeführt.

Ausländisches.

* Meran, 6. Febr. Der Erbprinz von Sachsen-Roburg-Gotha ist heute nachmittags 4 Uhr 10 Min. nach vierstündiger Agonie im Martinsstamm verschieden. [Erbprinz Alfred, Sohn des Herzogs Alfred Ernst Albert war am 15. Okt. 1874 in London geboren; er ist also 24 Jahre alt geworden. Er war schon seit einiger Zeit lungenleidend und kam vor wenigen Tagen schwer krank in Meran an. Er war der einzige Sohn des Herzogs von Roburg; das herzogliche Ehepaar hat außer ihm nur Töchter, vier an der Zahl, von denen drei verheiratet sind.]

* Die Enthüllungen über die beispiellose Mißwirtschaft bei der galizischen Sparkasse in Demberg haben in Wien das größte Ersauern und einen geradezu verblüffenden Eindruck hervorgerufen. Eine Sparkasse, welche das sauer erworbene Vermögen kleiner Einleger verwaltet, borgt ihren ganzen Reservefonds, also ihr gesamtes Vermögen, einer einzigen Rapptha-Unternehmung! Mehr als 4 Millionen hat die Firma Szegyanowski, Wolfst und Dorynowski von der Sparkasse bezogen. Eine Sparkasse darf unter keinen Umständen über 4 Millionen auf einen Nagel hängen und noch dazu auf einen so lockeren. Der Gesamtschaden wird jetzt schon auf einige Millionen beziffert.

* Paris, 6. Febr. Lebrat machte heute morgen der Revisionskommission der Kammer Mitteilung über die Ergebnisse der ergänzenden Untersuchung des Gerichtspräsidenten Mazeau. Die Kommission begann mit der Prüfung verschiedener Dokumente, welche die Gerichtsräte Bw. Bard und Dumars in sehr günstigem Lichte erscheinen lassen. — Der Kassationshof beschloß in seiner Eigenschaft als oberster Gerichtshof für Richter, gegen den Richter am Tribunal in Versailles, Großjean, eine Untersuchung einzuleiten. Letzterer hatte in einem Schreiben an den Justizminister die Mitglieder der Strafkammer des Kassationshofes der Parteilichkeit in der Revision des Dreyfus-Prozesses beschuldigt.

* Paris, 6. Febr. In den Couloirs verlautet, die Revisionskommission habe die Regierungsvorlage mit zehn gegen eine Stimme abgelehnt. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlt jedoch bis jetzt.

* Paris, 7. Febr. Dupuy bestand in der gestrigen Sitzung der Revisionskommission lebhaft auf der Annahme der Regierungsvorlage und hat die Kommission, mit thunlichster Beschleunigung Beschluß zu fassen. Auf die Anfrage wegen Veröffentlichung der Untersuchungsakten erklärte Dupuy, er lasse der Kommission völlige Freiheit, auf eigene Verantwortung darüber zu entscheiden, wenn auch die Veröffentlichung Unzuträglichkeiten mit sich bringen möchte. Nachdem Dupuy sich entfernt hatte, beschloß die Kommission einstimmig, die Untersuchungsakten zu veröffentlichen. Ichnte aber die Regierungsvorlage mit 9 gegen 2 Stimmen ab. Zum Referenten wurde Renault-Marlière ernannt, der am Mittwoch Bericht erstatten und die Kammer ersuchen wird, die Debatte über denselben für Freitag anzusetzen. Die Untersuchungsakten wurden noch gestern in Druck gegeben und werden demnächst unter den Abgeordneten verteilt.

* Paris, 6. Febr. Mehrere radikale Blätter erzählen, daß die Offiziere der Pariser Garnison dieser Tage einen Befehl erhalten hätten, die Rekruten über ihre Soldatenpflichten im Falle eines Aufstandes zu unterweisen. Die „Aurore“ erblickt hierin die Generalprobe für einen eventuellen Gewaltstreik.

* Ueber das Untersee-Torpedo „Gustav Jédo“ ist man in Frankreich begeistert. Bei hochgehender See verließ das Boot den Hafen, gefolgt von einem großen Schiffe. Als dann verschwand das Boot und galt als verloren. Nach

dreistündiger Suche kehrte das große Schiff in den Hafen zurück. Da wurde dem Kapitän gemeldet, das Boot liege nach erfüllter Aufgabe seit einer halben Stunde im Hafen, und wohlbehalten entließ dem Unterseeboot Leutnant Motte in Galauniform mit Zweispitz und weißen Handschuhen.

* London, 6. Febr. Ein hier eingetroffenes Telegramm der „New-York Sun“ datiert Manila, Sonntag 4.25 nachmittags, meldet: Die unmittelbare Ursache des Kampfes war das Herankommen zweier bewaffneter Philippiner an einen Vorposten des Rebraska-Regimentes, der im Nordosten der Stadt aufgestellt war. Man rief ihnen Halt! zu, allein sie weigerten sich, stehen zu bleiben, worauf der Posten sofort Feuer gab. Gleich darauf wurde die Alarmkanone der Insurgenten von ihrem Blockhause aus abgeschossen. Dies geschah bald nach sieben Uhr abends. Dann wurden vom Blockhause aus Salven aus das in der Nähe lagernde Rebraska-Regiment geschickt. Der Angriff breitete sich schnell auf beide Flügel aus. Die Amerikaner erwiderten das Feuer kräftig und die ganze Nacht wurde mit Intervallen von einer halben Stunde bis zu einer Stunde das Feuer fortgesetzt. Bei Tagesanbruch begannen die Schiffe „Charleston“ und „Callao“ unter Admiral Dewey's Befehl über das Nordende der Stadt zu schießen. Eine Stunde später warf der „Monadnock“ seine Bomben über das Süden. Dieses Feuer erwies sich als in hohem Grade tödbringend für die Philippiner, da die Stellung derselben durch den ersten Schuß festgestellt war. Die Insurgenten hatten gehofft, die eingeborenen Philippiner in Manila würden sich erheben, aber das vom amerikanischen Kommandeur eingerichtete gute Polizeisystem machte einen Aufstand unmöglich, doch wurden kleine Abteilungen Soldaten in der Stadt von Banden Eingeborener angegriffen. Gegen mittag ließ der Angriff der Insurgenten nach. Sie waren offenbar demoralisiert. Die amerikanischen Soldaten behaupten, Tausende der Feinde seien getötet, Hunderte sind gefangen und Dutzende im Besitz der Amerikaner. Aguinaldos Sekretär ist unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. In Manila herrscht vollkommene Ruhe.

* London, 6. Febr. Nach einem Telegramm des „Globe“ aus New-York wird der Verlust der Philippiner an Toten und Verwundeten auf 750 geschätzt. Die Amerikaner hatten bis gestern mittag 175 Tote und Verwundete. Die Eingeborenen in Manila seien sehr erregt, die bewaffneten Patrouillen hätten ihre Mannschaften verdoppeln müssen. Die Philippiner hatten einige Schnellfeuergeschütze und Kanonen gehabt, ferner waren sie mit Mausergewehren ausgerüstet.

* London, 7. Febr. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Washington wird Mac Kinley den zwischen den Ver. Staaten und Spanien bestehenden Kriegszustand erst dann als beendet ansehen, wenn auch die Cortes den Friedensvertrag gebilligt haben werden. Agoncillo, der bisher als Vertreter Agoncillos in Washington weilte, ist in Montreal angekommen. Der „Times“ wird aus Ottawa berichtet, daß Agoncillo eingestehet, aus den Ver. Staaten geflohen zu sein; er behauptet, die Amerikaner würden zehn Jahre gebrauchen, um die Philippiner zu besiegen; letztere seien den Amerikanern noch weniger freundlich gesinnt als den Spaniern. Der Kampf sei deshalb ausgebrochen, weil General Otis die Häuser in Manila habe durchsuchen lassen; außerhalb Manilas sei alles Gebiet in der Gewalt der Philippiner.

* Konstantinopel, 6. Febr. Der türkische Botschafter in Petersburg, Marischal Husni Pascha, wurde vom Sultan beauftragt, seinen Dank dem Zaren für die neuerdings ihm gegebenen Beweise seiner Friedenspolitik und für die wertvollen Zeichen seiner freundschaftlichen Gefühle auszudrücken. Troßdem setzt die Flotte ihre Rüstungen an der Küste Mazedoniens in großem Maßstabe fort. Im Laufe der letzten Woche sind die sämtlichen, von den Griechen er-

oberten Batterien mit Krupp-Geschützen in Stand gesetzt und nach der macedonisch-bulgarischen Grenze gesandt worden, ebenso vierzig Waggons mit Kriegsmaterial.

* Washington, 7. Febr. Depeschen aus Manila zufolge betragen die Verluste der Philippinos in den Gefechten von Samstag auf Sonntag 2000 Tote, 3500 gefangene Verwundete und 5000 Gefangene.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 30. Januar. (Landesproduktendörse.) Die amerikanische Houze in Weizen hat nicht lange angehalten und sind wieder normale Verhältnisse eingetreten. Man beteiligte sich hier nicht an der Bewegung nach aufwärts und sind deshalb die Preise auch heute ziemlich unverändert geblieben. Auch die Inlandsmärkte zeigen keine wesentliche Aenderung. Wir notieren per 100 Kilogramm frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, Ulla Mt. 18.75—19.25, Weizen, Amerikaner Mt. 18.75 bis 19, Mais, Loplata, prima Mt. 11.50.—11.75. — Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nr. 0: Mt. 30.50, bis 31.50, dto. Nr. 1: Mt. 28.50—29.50, dto. Nr. 2: Mt. 27—27.50, dto. Nr. 3: Mt. 25.50—26, dto. Nr. 4: Mt. 23.50—24. Suppengries: Mt. 31. Kleie Mt. 8.50.

Vermischtes.

* (Die deutsche Sprache.) Der französische Gesandte am Berliner Hofe in den fünfziger Jahren äußerte sich einmal einem berühmten deutschen Schriftsteller gegenüber, daß die deutsche Sprache doch mit der französischen in gar keinem Vergleiche stünde. „Die Deutschen“, so fuhr der Franzose fort, „sind nicht imstande, in ihrer Sprache das genau auszudrücken, was sie sagen wollen. Die Sprache ist plump und unbedeutend. Es ist ein solcher Wust von Worten, die durchaus überflüssig sind, die vielfach nur dasselbe sagen, so daß man sich aus diesem Labyrinth nicht zurechtfinden kann. Ihrer Sprache fehlen eben die feinen Nuancen, wie sie die unstrige hat.“ — „D“, entgegnete ihm der Deutsche, „ich kenne doch meine Muttersprache ganz gut, das ist mir aber noch nicht aufgefallen, daß bei uns zwei Wörter ganz dieselbe Bedeutung haben.“ — „Ach, da könnte ich Ihnen doch einige Beispiele nennen.“ — „So, da bin ich begierig.“ — „Na, alsozum Beispiel: Rennen und heißen.“ — „Daß ich nicht wüßte“, erwiderte der Schriftsteller, „ich kann meinen Diener wohl heißen, etwas zu thun, aber nicht nennen.“ — „Um, ja allerdings, da haben Sie recht, aber dann: Speisen und essen.“ — „D nein, Sie können z. B. 100 Arme speisen, aber nicht essen!“ — „Da haben Sie auch wieder recht, aber nun: Senden und schicken?“ — „Erst recht nicht, mein Herr. Sie sind wohl ein Gesandter, aber kein geschickter.“ — Dem Gesandten soll von da an die deutsche Sprache noch unympathischer gewesen sein.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altona.

Revision

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während des Ausverkaufs der Restbestände	der Lagerbest. anst. d. Neu-Liefernahme vranl. und noch für kurze Zeit den Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Herbst, Sommer, Herbst, u. Winter fortzusetzen und zu billigeren Beispielsweise:
Muster auf Verlangen franko. Modelfelder gratis.	6 m solides Satene zum Kleid für M. 150 6 „ solides Satene „ „ 180 6 „ solides Dollar-Garreau „ „ 270 6 „ solid. extra prima Satene „ „ 390
	Außerb. neuell. Eingäng. f. d. Frühjahr u. Sommer Saison. Rob. Kleider und Blousenstoffe in allergrößter Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mt. an franco
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Verandlunghaus
	Stoff zum ganzen Herren-Anzug für Mt. 3.60 Uhrlorenzang „ 4.80 mit 10 Prozent Extra Rabatt.

Ohne aufzublicken wußte sie, daß er es war, an den sie eben gedacht.

Sie errödete und fuhr leise zusammen. Doktor Harder stand unmittelbar vor ihr. Leicht zu ihr niedergebückt ergriß er ihre Hand, die er eine Sekunde mit seinen Lippen berührte und sagte mit bewegter Stimme:

„Nach langem Hoffen und Harren wird mir endlich das Glück zu Teil, Sie, mein gnädiges Fräulein, wiederzusehen. Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich mich wie ein Kind auf den heutigen Abend gefreut hatte und Thränen weinte, als ich durch meine Berufspflichten verhindert, den Ball nicht besuchen konnte. Der liebe Gott verläßt aber keinen braven Deutschen, er sandte mir einen guten Stern, der mich hierher führte, nachdem ich bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte!“

Die herzwinnende Einfachheit, mit der er sprach, und die ungeheuerliche Freude, die aus jedem Blick, jedem Zuge seines Antlitzes hervorleuchtete, that Wanda wohl. Sie nickte ihm freundlich zu und sagte so herzlich, wie er es noch nie von ihr gehört:

„Auch ich freue mich sehr, daß Sie noch gekommen sind, Herr Doktor. Vielen Dank auch für ihr schönes Bouquet, mit dem Sie mich wirklich sehr überrascht haben. Sehen Sie nur, ich habe es gleich an meinem Stuhel befestigt, damit ich mich des Gebers freundlich erinnern kann!“

Diese ungewohnte Sprache drang wie ein Sturm in sein Ohr. Ueberrascht, zweifelnd blickte er sie an und in seinen Augen glühte es selig auf. Ein paar Augenblicke standen sie, beide wortlos gegenüber, ihre Blicke ruhten ineinander mit seltsamem Ausdruck, es spannte sich etwas zwischen ihnen, dessen sie sich selbst nicht recht bewußt waren, unter dessen Gewalt sie sich aber beugen mußten.

„Gott — o Gott!“ stammelte er, „wie freut es mich, daß Sie meine Blumen tragen. Sie sind sehr, sehr gültig,

gnädiges Fräulein. Da darf ich vielleicht hoffen, einen Tanz von Ihnen zu bekommen? Nach der Kaffeepause kommt der Kotillon an die Reihe, haben Sie vielleicht diesen Tanz noch frei?“

Wanda lächelte vielsagend und sagte in heiterem Ton: „Ja, sehen Sie, Herr Doktor, ich habe gleich Ihnen einen guten Stern, der mir verklärt, daß ich Sie heute bei dem Feste wiedersehen würde. Da hielt ich es für das Beste, Ihnen den Kotillon und noch ein paar andere Tänze aufzugeben!“

„Ach, Komteß!“ rief er überwältigt vor Freude. „Das ist viel, viel mehr, als ich zu hoffen wagte. Wie soll ich Ihnen danken?“

Die Musik begann jetzt einen Wiener Walzer zu spielen. Die Ballherren eilten zu ihren Damen und holten sie zum Tanz.

Ein junger Mann in griechischer Tracht eilte auf Wanda zu, verneigte sich bis zur Erde und bat um die Ehre, mit ihr walzen zu dürfen.

Ohne sich weiter zu besinnen, erklärte diese, daß sie bereits engagiert sei.

„Wer ist der Glückliche, dem Sie den Tanz gegeben haben, gnädiges Fräulein?“ fragte Harder erregt, nachdem sich Jener mit Bedauern entfernt hatte.

Sie schweig noch einen Augenblick und erwiderte dann schalkhaft:

„Ein armer Reisender, der so spät zum Ball kam, daß er kaum noch eine Tänzerin bekommen wird — und dessen ich mich gnädig erbarmt habe!“

Ihr Blick und ihre Miene war so bezaubernd, daß Harder vom Kopf bis zu den Füßen erbebte. Er starrte sie an, als hätte er nicht recht gehört, und bedurfte Zeit, um all das Unerwartete, Seltsame, was er heute in ihrem Wesen entdeckte, zu verarbeiten. Es war ihm unbegreiflich und wie im Traume wandelnd stotterte er seinen Dank.

Dann sah er schnell die bereitwillig sich ihm entgegenstreckende kleine Hand, umschloß sie kräftig mit seinen Fingern und führte Wanda in die Reihen der tanzenden Paare. Schweigend, in stummer Erregung schritt er an ihrer Seite durch den weiten Saal. Dann umschlang sein Arm die volle, bieglame Mädchengestalt und nun schwebten beide im wiegenden Walzertakt über das glattgehobnte Parquet.

Die Komteße tanzte mit einer Grazie und Leichtigkeit, daß ihre kleinen Füßchen kaum den Boden berührten.

Nach Beendigung des Walzers geleitete Harder seine Tänzerin zu einem Fauteuil, in dem sie sich niederließ. Sie hatte die langen seidnen Wimpern gesenkt und lauschte, ihr schönes dunkles Köpfchen nach dem Takte hin- und herwiegend, den schmeichelnden Sirenenklängen eines reizenden Lablitz'schen Ländlers, welchen die Musik in der nun stattfindenden Pause zum Besten gab. Wie sie jetzt so selbstvergeben dafah, mit vom Tanze geröteten Wangen, gesenkten Lippen und einem lieblichen Lächeln auf den blühenden Wangen, bot sie ein entzückendes Bild unbefangener Mädchenhaftigkeit dar.

Harder's tiefste, blaue Augen glitten träumerisch über Wanda hin. Er war in Gedanken verloren. Er grübelte mit Leidenschaft über ein paar Blicke nach, die ihn während des Tanzes aus ihren dunkeln Augen getroffen. Blicke, die ein wärmeres Gefühl verrieten, als sie bisher für ihn gezeigt — etwas wie tiefes Interesse. Oder konnte es Liebe sein?

So in sich versunken, regungslos stand er da, während nur ein leises Zucken seiner Jügel die ungewöhnliche Erregtheit verriet, die ihn beherrschte. Da bemerkte er plötzlich, daß der Rosenstrauß, den Wanda bisher an ihrem Gürtel getragen, herabgeglitten war und nun zertreten und teilweise entblättert am Boden lag.

(Fortsetzung folgt.)

Waldborf.
Stangen-Verkauf.



Am Montag, den 13. d. Mts., von nachm. 1 Uhr an kommen auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeinwald Brand 1 und Thalader zum Verkauf:
Bauftangen I. Kl. 586, II. Kl. 150 St., 900 St. 11/13 m lang, 570 St. 9/11 m lang, 550 St. über 9 m lg., 450 St. 7/9 m lg., 100 St. 6/7 m lg., durchwegs rottannene;

ferner:
Wagnerstangen: 160 Stück eichene und 30 Stück buchene. Liebhaber sind eingeladen.
Gemeinderat.

Simmersfeld.
Langholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.



Am Samstag, den 11. Febr. d. J. nachmittags 1 Uhr, kommt aus dem Gemeinwald auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf:
 422 St. Fochden mit 312,35 Fstn.
 7 St. Wagnerbuchen mit 4,95
 266 St. Bauftangen I.-IV. Kl.
 235 St. Hoggstangen II.-IV. Kl.
 314 St. Doppeltangen I. u. II. Kl.
 39 Am. tannene Prügel (Papierholz)
 1 Am. buchene Beigel
 8 Am. tannene Anbruchholz.
 Den 4. Februar 1899.
Schultheißen-Amt.
 Kern.

KREBS FETT
 erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht.

Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg. sind zu haben:
Altensteig: Chr. Burghard.
 „ Fr. Flaig.

Spurlos verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10 Pfg.-Briefmarke gern zukommen.
Brunndöbra, in Sachsen
Otto Mehlhorn.

Webstuhl

Einem guten eichenen
Webstuhl
 samt Geschirr hat zu verkaufen
Michael Bauer.

Alles Zerbrochene
 ohne Ausnahme litten dauernd auf unerreichter geschäftlicher
Universalkitt

à Flasche 30 Pfennig. Recht bei
 Chr. Burghard jr., Kaufmann.

An- und Abmelde-Formulare
 für die Bezirkskrankenkassen-
 Versicherung Ragold
 bei
W. Richter.

Dedenpfronn.
Eichen- und Tannen-Nutzholz-Verkauf.

Mittwoch den 15. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an, kommen aus den hiesigen Gemeinwaldungen zum Verkauf: 2700 meist sichtene Stangen von 5-13 Meter lang, 162 Stück Eichen mit Festm. 20 I., 32 II., 38 III. und 18 IV. Klasse.

Donnerstag den 16. d. Mts., besgl. Langholz 435 Stück mit Festm. 27 I., 20 II., 39 III., 147 IV. und 35 V. Klasse. Sägbolz 93 Stück mit Festm. 51 I., 19 II. und 25 III. Klasse.

Bei günstiger Witterung wird im Wald, bei ungünstiger auf dem Rathhaus verkauft.

Gemeinderat.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 11. Februar 1899
 in das Gasthaus zu den „3 Königen“ hier freundlichst einzuladen.

Karl Albrecht, Schmied **Marie Großhans**
 Sohn des Wilhelm Albrecht Tochter des
 Bauers in Sebersheim. Mich. Großhans, Schuhmachers
 hier.

Airchgang 11¹/₂ Uhr.

Glüh-Luft gerösteter
Kaffee „Messmer“
 * FEINSTE MISCUNGEN *
 In 1 Pfd. & 1/2 Pfd. Packeten

Per Pfd. M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2. — Türkische Mischung M. 2.50
 Niederlage bei: **J. Wurster und P. Duob, Altensteig.**

Genhausen.
 Durch vorteilhaften Einkauf einer großen Partie
fertiger Manchester-Hosen

besten Qualität
 bin ich in der Lage, solche zu außergewöhnlich billigem Preis abgeben zu können und lade jeden, der Bedarf darin hat, höflich ein, diese günstige Gelegenheit zu benutzen.
J. Kaltenbach.

Stollwerek's Herz Cacao
 Ueberall käuflich!
 Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Bestellungen für 1899
 auf

Doppelfalzziegel
 der Firmen
Ludowici in Joekgrin u. Ludwigshafen
 und
Kühner u. Co. in Sieselhausen bei Heidelberg
 werden am besten jetzt schon gemacht bei dem Vertreter
Hugo Rau, Sanmaterialien-Geschäft in Calw.

Pfalzgrafenweiler.

Mehl und Welschkornmehl
 empfiehlt trotz Aufschlag zu den billigsten Preisen
Louis Bacher.

Altensteig.
Radfahrer-Verein.



Samstag, den 11. Februar d. J.
 abends 7¹/₂ Uhr

im Gasthof zur „Traube“
Fastnachtsunterhaltung

wozu Jedermann freundlich eingeladen wird.
 Eintritt für Nichtmitglieder — die maskiert sein müssen —
 1 Mark, Damen frei.

Der Ausschuß.

Pfaffenstube.
Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.

Mache hiemit die ersehene Anzeige, daß ich die Wirtschaft des Hrn. Johs. Fintbeiner käuflich übernommen habe, solche am nächsten Sonntag den 12. Februar eröffne und zugleich

Metzelsuppe

halte.
 Indem ich hiezu, wie zu sonstiger Einsicht höflich einlade, bemerke, daß es jederzeit mein Bestreben sein wird, werthe Gäste mit guten Speisen und reellen Getränken zu bedienen.

Hochachtungsvoll!
Gottlieb Gauß.

Altensteig.
Garantiert reines Schweinefleisch

(beste Marken)
 in Eimer netto 25 Pfd. à 44 ¢
 in Kübel „ 50 Pfd. à 42 ¢
 im Anbruch bei 10 Pfd. „ 45 ¢
 empfiehlt von frisch eingetroffener Partie
Chr. Burghard jr.

Altensteig.
Für die Küche!
 Dr. Detters Backpulver
 Dr. Detters Vanille-Zucker
 Dr. Detters Pudding-Pulver
 à 10 Pfa. Millionenfach bewährte
 Rezept gratis von
Paul Beck.

Keuch- & Krampf-
husten, sowie Chron. Katarrhe
 finden rasche Besserung durch
Dr. Lindenmeyer's Salus-Bon-
bons. Zu haben in Beuteln à 25
 und 50 ¢, sowie in Schachteln à
 1 M. bei Cond. Fr. Flaig und
 Cond. C. Schwacher in Altensteig.

Altensteig.
 Frisch gedrohtene, trockene
 gesunde

Fichtenzapfen
 kauft
G. Strobel.

Altensteig.
 6 bis 8 Liter
Milch

kann täglich abgeben
J. Ph. Schaible
 Tuchmacher.

Hornberg.
 Eine schwere hochtrachtige
Simmenthaler Kalbin
 steht dem Verkauf aus
Joh. Georg Kien
 beim Hirsch.

Altensteig.
Rekruten-
Berammlung.
 Nächsten Sonntag, 12. Febr.
 nachmittags prägs 3 Uhr
 findet im Gasthaus J. Engel eine
 Berammlung statt.
 Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
Mehrere Rekruten.

Künstliche Zähne
 wie Umarbeitung nicht gut
 sitzender Platten in exakter Aus-
 führung. Zahnoperationen mit
 oder ohne Einschlüpfung. Plom-
 bieren und Reinigen der Zähne.
 Beitehendste Garantie.
Fr. Beutels, Ragold.

Altensteig.
Einige Liter Milch

können täglich abgegeben werden
im Anker.

Ein solides, fleißiges, älteres
Dienstmädchen

welches Feld- und Haushaltungs-
 arbeiten versteht, findet für sofort
 oder später Stelle bei gutem Lohn.
 Wo? — sagt
 die Expedition d. Bl.

Betreter gesucht. Für jed.
 Käufer. Kein Laden, kein Betriebs-
 kapital. Esfind. so hochw. i. allgem.
 Sicherheit, daß geschl. zwanzigw. Ein-
 fähr. zu empf. Sehr hob. Verdienst.
 Off. an A. L. Bethe, Barmen Nr. 12.

Fruchtpreise.
 Heidenstadt, 2. Februar 1899.

Wagen	—	9	—
Kernen	—	9	10
Daber	7	80	7 55 7 50
Kaifer	—	11	—
Kerbsagen	—	7	75
Milchfrucht	—	8	—

Gestorbene:
 Gannhart: Johannes Wöller, Pfarrer a. D.
 Calw: Hans Beigel, geb. Wagner.
 Ragold: Leonhard Kapp, rei. Stadtpfarrer.
 Sigmarshofen: Ob. v. Werner, Gutsbesitzer.
 Kalken: Wilhelm Henninger, Schulrehr.
 Hiezu eine Beilage von
Friedrich Jaeger, Tuchfabrikant
 in Cottbus.